Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 4 (1853)
Heft: 5

Artikel: Aus den Papieren eines alten Forstmanns
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673306

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Papieren eines alten Forstmanns.

„Ueber den Werth der Forstwissenschaft.“ Es gibt nicht leicht eine Wissenschaft, welche zugleich für das Volk eine so hohe praktische Wichtigkeit hat, als die Forstwissenschaft und dennoch leider dem Urtheile und der Beachtung des Volkes so ferne steht.

Denkt man diesem sonderbaren Nebeneinanderstehen zweier so wenig zu vereinbarenden Thatsachen nach, so findet man als Grund dafür eine dritte Thatsache: „die blinde Unkenntniß der großen Masse des Volkes von der Natur der Waldungen.“

„Wo nichts anderes wachsen will, da wächst Holz oder soll wenigstens Holz wachsen.“ Mit diesem wunderlichen Satze beseitigt man noch jetzt vielfach, bei uns wenigstens, jeden Gedanken an die Forstwirthschaft als Wissenschaft. Noch weniger will man die Nothwendigkeit und die innere Gliederung dieser Wissenschaft begreifen — daher kömmt es auch, daß viele sonst verständige Menschen einerseits meinen, wenn ein junger Mann für Theologie, Jurisprudenz oder andere Studien nicht Talent genug habe, so habe er dagegen immer noch genug für einen Forstmann und anderseits den Glauben sich nicht nehmen lassen, man könne sich wie auf einer Schnellbleiche zum brauchbaren Forstmanne präpariren lassen. Es ist dieß zwar in allen Ländern der Fall gewesen, so lange das Forstwesen daselbst erst noch im Werden lag, man hat die Folgen von Ernennungen nicht gehörig gebildeter Forstmänner überall empfinden müssen und daß die geringen Fortschritte des Forstwesens in der Schweiz wenigstens theilweise auch davon herrühren, wäre leicht nachzuweisen. Es ist daher eine Pflicht aller derjenigen, denen das Gedeihen der Wälder am Herzen liegt und die eine genaue Kenntniß und Einsicht in dergleichen Verhältnisse sich erworben, auf diese Irrthümer und die daraus für ein ganzes Land entspringenden nachtheiligen Folgen immer wieder und so lange aufmerksam zu machen, bis es endlich auch bei uns damit bessern wird.

Die Forstwissenschaft ist durch Erfahrungen und mit Hülfe der seit den letzten Dezennien unendlich fortgeschrittenen Hülfswissenschaften derselben, namentlich im Gebiete der Chemie, der Pflanzenphysiologie und Bodenkunde ꝛc. auch wesentlich vorwärts gekommen und zu einem weit umfassenden wohl geordneten Lehrgebäude herangebildet worden, mittelst dessen man keineswegs mehr im Dunkeln herumtappt. Sie ist allerdings mehr als manche andere Wissenschaft ein Kind der Noth, aber unser Vaterland befindet sich auch mehr als manches andere Land tief genug in diesem Verhältnisse, so daß es längstens an der Zeit wäre, einzusehen, wie nothwendig man die ächte Forstwissenschaft in allen Gauen der Schweiz bedarf, um nicht noch größern Kalamitäten entgegenzugehen, als wir schon durch Mißhandlung der Wälder in den mannigfaltigsten Beziehungen erlebten. Es wächst keineswegs da, wo nichts Anderes gedeihen will, Holz. Es bedarf vielmehr in den meisten Fällen größerer Anstrengungen und einer tiefern Bekanntschaft mit den Gesetzen und Erscheinungen des organischen Lebens und der festen Erdoberfläche um Bäume zu erziehen als die Pflanzung der landwirthschaftlichen Produkte in der Regel beanspruchen.

Der Entwicklungsgang zur Forstwissenschaft ist ein langer, mühevoller Pfad, auf dem wenig Ruheplätze dem müden Wanderer winken und nur selten einmal führt er über sonnige Hügel, die einen Blick auf die weitere Bahn und das fernere Ziel mit der Genugthuung erlauben, wie so manches andere Geschäft sie gestatten. Dem forschenden Landwirthe ist jeder Jahresabschnitt ein solcher Hügel, wo er den zurückgelegten Weg prüfen und mit dem vor ihm liegenden vergleichen kann, um nach Befinden zweckmäßigere Anstalten zu treffen. Der Forstmann kann nicht auf diese Weise begangene Fehler wieder gut machen, wehe ihm, wenn er nicht gestählt durch die Wissenschaft mit Sicherheit die Wirkungen seiner Bethätigung im Walde voraus kennt, denn die nachtheiligen Folgen derselben fallen auf ihn zurück, der das Steuer mit fester und erfahrener Hand zu führen durch seinen Beruf verpflichtet ist.

Des Landwirths Sorge ist zunächst auf die Gegenwart gerichtet, der Forstwirth sorgt mehr für die Zukunft, welche ihm zu schlechtem Danke die Ergebnisse seiner Bemühungen verbirgt und ihn nicht mehr ernten läßt, wo er gesäet oder gepflanzt hat.

Der stolze Hochwald, durch den er das zukünftige Holzbedürfniß decken soll, ist morgen und zwar ohne sein Verschulden eine Beute des Sturmes oder des Borkenkäfers; die junge herrlich gedeihende Waldsaat ist fortwährend diesen oder jenen nachtheiligen elementarischen Einflüssen und sonstigen Gefahren ausgesetzt, bis endlich die Bestände zur Ernte herangereift sind!

Solche nachtheilige Einflüsse auf den Wald in Geduld ertragen, darf der Forstmann keineswegs, und wollte er dergleichen Schickungen, die allerdings nicht in seiner Macht liegen, so hinnehmen, so gäbe es eben keine Forstwissenschaft oder besser gesagt, so hat er sie nicht erfaßt; er ist dann eben auch einer von denen, die im Vorhofe des Dianentempels stehen geblieben sind und durch einen glücklichen Zufall ein Amt erworben, dasselbe aber nicht verdient haben. Alle diese nachtheiligen Einflüsse, die den Wäldern von der Jugend bis zu ihrem Alter von irgend einer Seite her drohen, zu kennen, sie soviel als es den Menschen gegenüber allen Naturkräften möglich ist, von vornherein zu beseitigen oder in ihren nachtheiligen Folgen möglichst zu mildern, das ist eben auch einer und nicht der unwesentlichste Theil der Forstwissenschaft.

Alle diejenigen, welche noch nie über die Forstwissenschaft gründlich nachgedacht, mögen nur einmal recht ernstlich an den Zustand denken, der einem Lande bevorstünde, das mit Holzmangel bedroht würde, um zu begreifen, wie nothwendig und in welchem Grade wichtig auch für unsere schweizerischen Verhältnisse die Forstwissenschaft und als deren praktischen Ausfluß, eine auf erstere begründete Forstwirthschaft ist. Für unser Vaterland hat, ganz abgesehen von der Nothwendigkeit des Brenn- und Bauholzes, die Bewaldung der Gebirge eine noch viel größere Wichtigkeit, indem die Waldungen in jenen

Gegenden die weitere Bestimmung haben, die Schneelawinen, Erdschlipfe und Ueberschwemmungen zu verhüten, welche die Thäler zu Grunde richten und was die Ueberschwemmungen betrifft, auch die ebenern weit vom Gebirge entfernten Thalschaften verwüsten und überall sind die klimatischen Einflüsse durch eine verständige Vertheilung und zweckmäßige Verbreitung der Wälder zu regeln und zu verbessern.

Es ist unbegreiflich, daß Angesichts solcher in allen Ländern anerkannten Thatsachen, bei unserem in Aufklärung weit vorgeschrittenen Volke noch immer die rechte Einsicht über den Werth der Forstwirthschaft als Wissenschaft mangelt und namentlich bei den Gemeinden in dieser Beziehung eine Verblendung über ihre eigenen materiellen Interessen herrscht, die ihresgleichen kaum wieder findet.

Noch hat die Schweiz nicht alle Kalamitäten durchgemacht, welche aus der nachläßigen und stupiden Vernachläßigung der Waldwirthschaft entstehen können, aber es wäre gewiß die höchste Zeit, daß man Thal auf und ab endlich einsehen würde, was Noth thut, um zu verhüten, daß es zu spät werde — denn, wenn die Wälder niedergehauen, die Produktion des Bodens zerstört, der kahle Fels in den Gebirgen zu Tage steht, dann ist der Moment gekommen, wo auch die Forstwissenschaft umsonst allen ihren Witz aufbieten würde, das wieder gut zu machen, was man recht eigentlich in muthwilliger Nichtachtung der Natur-Gesetze zerstören zu wollen scheint. Dann wird man leider mit eigenen Empfindungen erfahren müssen, daß eben das Holz nicht mehr überall wachsen will, wo nichts anderes wächst! — Es läßt sich bei unseren republikanischen Verhältnissen freilich hierin nichts erzwingen, denn wenn das Volk die helfende Hand der Forstwissenschaft in stolzem Uebermuthe von sich weiset, so muß es ebenso bleiben, wie es ist, bis und in so lange die bessere Einsicht das Mehr davon trägt und den warnenden aber wohlmeinenden Stimmen so anerkannter Männer Gehör schenkt, die darüber bereits eindringlich und gediegen ihre Stimme erschallen ließen, wie unser selige Kasthofer, Lardy, Marchand u. a. m.

Wir fordern aber immer von Neuem alle Einsichtigen auf, den Ansichten dieser Männer im Volke Bahn zu brechen und auch in dieser Beziehung zu seiner Aufklärung das Mögliche zu thun.

Reisenotizen,

gesammelt im Herbst 1850.

(Fortsetzung.)

Bei Anlaß meiner forstlichen Reise im Herbst 1850 fand ich Gelegenheit das, namentlich in Bezug des Waldfeldbaues höchst interessante Waldrevier Viernheim zu besichtigen, in welchem bereits seit 45 Jahren der Waldfeldbau eingeführt und nunmehr als Regel bei den Verjüngungsschlägen angenommen ist, da man sich von den unläugbaren Vortheilen desselben für diese Lokalität vollständig überzeugte.

Die landwirthschaftlichen Zwischennutzungen erstrecken sich übrigens in gleicher Weise auch auf die angränzenden Reviere Lorsch und Lampertheim. Diese Reviere umfassen zusammen ein Waldareal von 42000 hessischen Morgen (29400 schweiz. Jucharten) und bilden einen Theil des Forstes Heppenheim, dessen früherem Vorstande Herrn Oberforstmeister von Dörnberg namentlich das Verdienst der Ausbreitung dieser Waldbenutzungen in besagten Waldungen und der Ordnung des darauf bezüglichen Betriebes gebührt, unterstützt durch die ausgezeichneten Revierverwalter, welche in solchem Sinne ihm zu wirken möglich machten. Als ich das Revier Viernheim besuchte, war dessen Verwalter, Herr Revierförster Reiß, so gütig, mich in den Waldungen herumzuführen und ihm verdanke ich manchen Aufschluß über die vorgenommenen Kulturen u. s. w.

Es liegt nicht in meiner Absicht auf alle die einzelnen Details zurückzukommen, welche über die Erfolge der Wald-